

# Der Grenzboten.

Tageblatt und Anzeiger

für

Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlsbar, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Austrägern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Fernsprecher Nr. 14.

Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Reitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

No. 235.

Sonntag, den 8. Oktober 1904.

Jahrg. 69.

## Politische Rundschau.

Berlin, 6. Oktbr. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Als eine irrthümliche Auffassung des vom Kaiser an den Grafen Lippe-Biesterfeld gerichteten Telegramms darf es bezeichnet werden, daß der Hinweis, der Kaiser könne im Hinblick auf die ungeklärte Rechtsfrage eine Regentenschaft vorläufig nicht anerkennen, einen Eingriff in die bestehenden Gesetze des Fürstentums darstellen soll, vielmehr darfs als gewiß gelten, daß die tatsächliche Uebernahme der Regentenschaft durch den Grafen Leopold zur Lippe-Biesterfeld, insofern die Fortdauer der Regierung bis zur Entscheidung durch den Bundesrat und weiter durch einen Schiedsspruch gesichert werden soll, in Uebereinstimmung mit dem sippischen Landesgesetz keine Anfechtung erfahren wird. Der Kaiser wollte durch seine Verwahrung begründen, weshalb er das Militär nicht vereidigen lasse. Was den Protest der lippe-schaumburgischen Linie betrifft, in dem eventuell die Einsetzung eines Reichsverwesers in dem Fürstentum Lippe verlangt wird, so würde eine solche Einsetzung allerdings mit der sippischen Landesgesetzgebung nicht im Einklang stehen. Kein maßgebender Faktor in Preußen denkt jedoch an ein Eingehen auf diesen Vorschlag im Proteste der lippe-schaumburgischen Linie. Verfehlt erscheint daher die Ausführung des sippischen Staatsministers Gerefot, „die Regierung hege zum Bundesrate das Vertrauen, daß er sich gegen die Vergewaltigung Lippes auflehnen werde. Die Regentenschaftsfrage kann und wird nur auf gegenseitlichem Boden entschieden werden.“

Berlin, 6. Oktbr. Die Aufführung von Oskar Blumenthals „Der tote Löwe“ im Berliner Theater ist aus ordnungspolizeilichen Gründen verboten worden. In der bezüglichen Verfügung heißt es: Die Behandlung des gewählten Stoffes macht trotz der würdigen Form, die ihm vom Verfasser gegeben ist, wegen der unverkennbaren Darstellung bestimmter Vorgänge aus der zeitgenössischen Geschichte das Verbot gerade in der Reichshauptstadt nötig, wo die Erinnerung an die selbstgelebten Ereignisse eine noch unmittelbare ist. „Der tote Löwe“ behandelt den Konflikt zwischen einem jungen talentvollen spanischen Herrscher aus dem 14. Jahrhundert und seinem übermächtigen Minister. Der Verfasser bekennet in der Vorrede zu seinem Stück ohne Rückhalt, daß das Werk mit den großen Fragen und Sorgen der Gegenwart in unverhülltem Zusammenhange steht und daß der Konflikt des Königs Marso von Castilien mit seinem ergreifen Ratgeber, dem Herzog von Oliveto, an unverjährbare Ereignisse mahnt, aber er verwahrt sich nachdrücklich dagegen, daß man in diesem Werke etwa ein Schicksalsdrama erblicken möge, in welchem die Personen nicht sich selbst bedeuten, sondern nur die pseudonymen Vertreter von zeitgeschichtlichen Gestalten sind. Nicht Identitäten wolle er bieten, sondern nur Analogien aufzeichnen. — Blumenthal ist ersucht worden, sich über das Verbot auszusprechen. Er erkennt an, daß in den Verhandlungen zwischen Schriftsteller und Zensurbeamten gegenwärtig ein ganz anderer Ton vorherrsche, als früher. Er habe eheliche Bereitwilligkeit gefunden, Gründe gegen Gründe abzuwägen. Man sei in die Begutachtung seines neuen Dramas mit aller lüchlichen Unbefangenheit eingetreten. Blumenthal hält natürlich das Verbot nicht für gerechtfertigt, er meint, die Zensur sei hier empfindlicher als nötig, kaiserlicher als der Kaiser selbst gewesen. Er werde deshalb gegen das Verbot Berufung zunächst beim Oberpräsidenten und dann eventuell beim Oberverwaltungsgericht einlegen.

— Die unter Aufsichtung aller Kräfte fortgesetzte Verfolgung der flüchtigen Hereromassen beginnt jetzt, ihre Früchte zu tragen. Ohne

daß es bisher zu größeren Kämpfen gekommen wäre, ist die Widerstandskraft des Feindes als erloschen zu betrachten. Das einzige, was ihm doch gelingt, ist, daß er Zusammenstöße mit unseren Truppen vermeidet, aber auch das bringt er nur noch unter großen Opfern an Menschen und Vieh fertig. Aus dem Osten des Schutzgebietes, in das er vor seinen Verfolgern geflüchtet war, soll er sich nun wieder nach dem Westen zurückgewandt haben, so daß den Verfolgern neue Aufgaben gestellt sind. General von Trotha meldet: „Ich ging am 28. September mit Estorff, Volkmann und Mühlens auf Spata vor, das in eiliger Flucht Eiseb abwärts von den Herero geräumt wurde. Nach Patrouillen- und Gefangenausagen sollten die Kapitäne Salatiel, Timotheus und andere noch bei Djombo-Windimbe, einer bisher noch unbekanntem Wasserstelle 13 Kilometer nordöstlich Spata, sitzen. Ich setzte sofort mit Gewalt-Nachtmärschen die Verfolgung fort und stieß bei Djombo-Windimbe auf schwache feindliche Nachhut, die nach kurzem Widerstande flüchtete, beschloß darauf mit Artillerie Eiseb abwärts nach Nordosten abziehende Staubwolken, klärte am 29. nordöstlich weiter auf und ließ durch Streifabteilungen in Umgebung von Djombo-Windimbe zahlreiches Vieh und Gefangene beitreiben. Samuel Mahaveros Waffen, aber ohne die weit vorausgeflüchteten Kapitäne, sollten nach Gefangenen-Ausagen noch einen Tagesmarsch weiter östlich am Eiseb bei Grindi-Umbahe sitzen. Dorthin wurde am 30., früh 1 Uhr, Verfolgung fortgesetzt. Weiteres zahlreiches eingefangenes Vieh, ergriffene Gefangene, zurückgelassene Weiber und Kinder bestätigten frühere Gefangenen-Ausagen, daß Widerstand des Feindes gebrochen. Uneinigheit soll unter den Kapitänen herrschen. Ein Teil des Volkes möchte sich ergeben, fürchtet aber Erschießen und Bestrafung. Der Feind soll schwer unter Wassermangel leiden. Leute, selbst besseren Standes, sollen zahlreich verdurstet sein. Entgegen allen bisherigen Schilderungen ist im Sandfeld keinerlei Mangel an Weide, auch frisch aufgemachte Wasserlöcher. Mit stärkeren Abteilungen daselbst zu operieren ist aber unmöglich. Abteilung Estorff wird die Verfolgung des ins Sandfeld ausgewichenen Feindes übernehmen. Vermute, daß der größte Teil des Feindes wieder nach Westen zurückzugehen versuchen wird, andere Teile nach Ganas durchzubrechen. Man wird nicht unterlassen können, ein Wort der höchsten Anerkennung über die Leistungen unserer Truppen auszusprechen, die zu dem mitgetheilten Resultat führten. Es ergibt sich aus den Meldungen Trothas, daß die Strapazen, die unsere Soldaten zu überwinden hatten, gerade bei diesem Kampfe außerordentlich große waren. Es bedurfte nicht nur anstrengender nächtlicher Gewaltmärsche, sondern man erfährt aus der Depeche auch, daß unsere Truppen die Herero in ein Gebiet verfolgten, wo selbst diese der Gefahr des Verdurstens ausgesetzt sind. Als charakteristisch darf auch gegenüber der oft erwähnten Erbitterung des Kampfes besonders darauf hingewiesen werden, daß die amtliche Meldung mitteilt, daß Gefangene gemacht wurden.“

— 18500 Dienstmädchen. Der bekannte Ueberschuß an Frauen in der Bevölkerung von Charlottenburg wird jetzt vom Statistischen Amt der Stadt auf die große Zahl von Dienstmädchen zurückgeführt. Der Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung beträgt jetzt gerade 10 vom Hundert, in Berlin nur 4,4. Sondern man aber die weiblichen Dienstmädchen in den beiden Städten aus, so beträgt der Anteil der weiblichen Bevölkerung in Berlin 48,1 vom Hundert, in Charlottenburg nur 46 vom Hundert. Die weiblichen Dienstmädchen machen in Berlin 4,06, in Char-

lottenburg aber 8,66 vom Hundert der Bevölkerung aus. Nach dem jetzigen Stande der Fortschreitung für den Anfang des Monats September und der vom statistischen Amte ermittelten Verhältniszahl hätte Charlottenburg jetzt ein Heer von 18500 Dienstmädchen.

— Eine kaum glaubliche Frechheit leistete sich dieser Tage in Aachen ein 58jähriger, wegen Mißhandlung angeklagter Schuhmacher von der dortigen Strafkammer. Auf die übliche Frage nannte er keine zahlreichen Vorstrafen und fügte hinzu, er hätte außerdem noch etwas auf dem Gewissen, gegen das alles andere nichts wäre, er hätte 1870—71 geholfen, Elsaß-Lothringen zu stehlen! Die Aeußerung wurde sofort zu Protokoll genommen, sie dürfte dem Angeklagten teuer zu stehen kommen.

— Polnische Frechheit. In einer Sitzung in Ratibor zur Prüfung von Anträgen auf Invalidenrenten wurde u. a. auch diejenige des früheren Giebereiarbeiters Lescha aus Ratibor verhandelt. Lescha betrat den Verhandlungssaal mit polnischem Gruß und blieb auch bei der Verhandlung bei der polnischen Sprache. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß hier deutsch gesprochen werde, hatte Lescha nur das eine Wort: „Nie rozumien.“ Der Vorsitzende erklärte schließlich, daß unter diesen Umständen die Erledigung der Sache heute unmöglich sei. Er werde also die Sache vertagen und zu dem nächsten Termin einen beeideten Dolmetscher heranziehen, selbstverständlich auf Kosten Leschas. Die Aussicht, zwei blanke Taler für den Dolmetscher zahlen zu müssen, wirkte Wunder bei Lescha. Er hatte auf einmal die deutsche Sprache erlernt und bediente sich derselben während der ganzen Dauer der Verhandlung in ganz korrekter Weise. — Eine solche Verhöhnung eines Gerichtshofes sollte ganz energisch geahndet werden.

Mailand, 6. Oktbr. Dem „Corriere della Sera“ zufolge werden Kaiser Wilhelm und der König von Italien Ende dieses Monats in einem italienischen Hafen eine Zusammenkunft von großer, politischer Bedeutung haben. (Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.)

— Die Portugiesen haben in Angola eine empfindliche Niederlage durch Eingeborene erlitten, die am Kunene eine portugiesische Abteilung überfallen haben.

Tokio, 6. Oktbr. Die Port Arthur blockierende japanische Flotte brachte eine Tschunke mit Lebensmitteln auf, welche in den Hafen einzufahren suchte. Aus Aussagen der Mannschaft geht hervor, daß eine aus 80 Tschunken bestehende Flotte existiere, welche gebildet sei, um von der Umgegend von Tjingtau aus die Blockade zu durchbrechen. Trotz der Wachsamkeit der Blockadeschiffe erreichten viele Tschunken die russische Linie. Auf der unteren Halbinsel befindet sich eine Anzahl Landungsstellen. Die Tschunken fahren des Nachts ein, die russischen Geschütze und die Minenfelder gewähren ihnen einen Vorteil vor den Blockadeschiffen. Die Japaner hegen den Verdacht, daß auch Munition eingeschmuggelt wird, bisher ist aber in den durchsuchten Tschunken, deren Zahl sich auf mehrere Hundert beläuft, keine Munition gefunden worden.

Mukden, 6. Oktbr. Alexejeff ist hier eingetroffen, um mit Kuropatkin eine Besprechung zu haben. — Die Japaner organisieren in der Mongolei und in den Gegenden westlich von Mukden, die an der Grenze liegen, zahlreiche Chunchufenbanden, die von den Japanern befehligt werden, um zu verhindern, daß die Eisenbahn zu zerstören und zu verhindern, daß die Russen sich in der Mongolei verproviantieren.

— Aus Tschifu wird depechiert: Heute (6.) morgen halb 3 Uhr wurde bemerkt, daß eine

heftige Seeschlacht in der Nähe des hiesigen Hafens im Gange ist. Man hörte den Donner schwerer Geschütze und sah das Spiel der Scheinwerfer. Hier wird angenommen, daß das Port-Arthur-Geschwader in den Hafen von Tschifu zu entkommen sucht, jedoch von der japanischen Flotte aufgehalten wird.

### Vertliches und Sächsisches.

Adorf, 7. Oktbr. (Teleph. Meldg.) Von der Strafkammer II des Königl. Landgerichts zu Plauen wurde heute der Heizer Franz Meyer aus Jugelsburg wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 1 Monat Gefängnis und Bezahlung der Kosten verurteilt. Ueber den Gang der zweieinhalbstündigen Verhandlung können wir folgendes berichten: Der 42 Jahre alte Strickmaschinenbesitzer Franz Meyer aus Jugelsburg wird beschuldigt, am 11. Juli d. J. durch Ausbrennen der Esse der Kirchendampfheizung die Michaeliskirche fahrlässigerweise in Brand gesetzt zu haben. Meyer gibt bei seiner Vernehmung an, durch brennendes Papier das in der Esse lagernde Holz angezündet zu haben, um den Luftzug zu fördern. Ob der entstandene Funkenflug den Brand der Kirche veranlaßt hat, könne er wohl nicht sagen. In einer Eingabe an das Gericht gibt der Angeklagte der Möglichkeit Raum, daß infolge Brechung der Sonnenstrahlen durch ein Fenster oder durch die von dem Schiefer des Daches ausgestrahlte Hitze das ausgelaufene Petroleum der auf dem Kirchboden aufbewahrten Lampen in Brand geraten sei, was aber vom Gericht und auch von Sachverständigen als unwahrscheinlich angesehen wird. Meyer hat bisher 12 Mark für die Reinigung erhalten, wollte es dafür aber nicht mehr machen, worauf ihm vom Kirchenvorstand 25 Mark bewilligt wurden, daraufhin ließ er sich zur Uebernahme der Reinigung bewegen. Er hat zunächst 4 Körbe Holz aus der Esse entfernt, und das andere, das er nicht erlangen konnte, angebrannt. Er hatte nicht die Absicht, die Esse zu reinigen, sondern nur das Holz zu entfernen. Fürmer Julius Seifert bekundet, daß er, als er starken Rauch auf der Esse bemerkte, zu Meyer eilte und sein Bedenken über das Ausbrennen der Esse bei der jetzigen trockenen Jahreszeit äußerte. Zeuge Herr Schieferdeckermstr. Fiedler erklärte, daß sich das seit 1780 bestehende Dach zwar in gutem Zustande befand, es sei aber doch anzunehmen, daß Funken aus der Esse zwischen Schiefer des Daches geraten sind und dadurch den Brand veranlaßt haben. Dieselbe Entstehungsurache hielt Herr Schornsteinjegermeister Berger für wahrscheinlich. Die als Sachverständige vernommenen Herren Architekt und Branddirektor Lehn und Schornsteinjegermeister.

### Ungleiche Brüder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

#### 1. Kapitel.

Durch den immer dichter fallenden Schnee schritt rasch und sicher eine weibliche Gestalt. Der weite, lange Mantel, der sie völlig einschloß, reichte fast bis zu den Fußspitzen. Doch der Gang war bei aller Eile elastisch und grazios, und ließ die Vermutung zu, daß die Dame noch ziemlich jung sei. Ein heftiger Wind blies ihr die tanzenden Flocken in das Gesicht, so daß sie manchmal gezwungen war, die Augen zu schließen. Sie zog den Mantel, den der Wind weit aufblähte, fester an sich, und band das weiße, seidene Tuch, welches sie um den Kopf geschlungen hatte, und das ihr herabgeglitten war, unter dem Kinn zu einem Knoten. Fast schien es, als müßte der zierliche Fuß in den Schneemassen versinken, doch energisch zog sie denselben immer wieder heraus, nicht eine Sekunde lang hielt sie im Laufen inne, nur hie und da wandte sie halb den Kopf zur Seite, um nach rückwärts zu spähen; denn hinter ihr klang der rassende Ton eines nachschleppenden Säbels, und das mochte wohl der Grund zu dem hastenden Vorwärtstreben der jungen Dame sein. Je näher das Geräusch kam, destomehr beschleunigte sie ihren Schritt. Aufatmend, mit heftig pochendem Herzen stand sie endlich still vor einem ungewöhnlich hohen, dunklen Hause mit spitzem Giebelbache, zog einen ziemlich großen Schlüssel aus der Tasche, und warf die schwere, altmodische Haustüre gerade in dem Moment zu, als ihr Verfolger nahe genug war, um sie anzusprechen zu können.

Der Mann, anscheinend Offizier, hatte den Mantelkragen hoch geschlagen, so daß von dem Gesicht wenig mehr zu sehen war. Nur den großen, in lange Spitzen auslaufenden Schnurr-

Schneider glaubten ebenfalls an diese Entstehungsurache. Das Ausbrennen der Esse sei überhaupt verboten. Herr Staatsanwalt Rebenrost beantragte mit Rücksicht auf die Höhe des Wertes des Objektes die Bestrafung des Angeklagten. Der Verteidiger, Herr Dr. Jesumann, bat um Freisprechung und ersucht das Gericht, zu berücksichtigen, daß bei ev. Bestrafung des Angeklagten die Landesbrandkasse mit Schadenersatzansprüchen an Meyer herantreten könnte. Das Gericht erkennt, da ein Verschulden des Angeklagten nicht von der Hand zu weisen sei, auf oben erwähnte Strafe. Den Vorsitz führte Herr Landgerichtspräsident Defer. Das Urteil wurde um halb 2 Uhr verkündet.

Die Volkshelstätte auf dem Vorwerk Sorg, die die Stadt Leipzig durch das städtische Hochbauamt errichten läßt, ist im Rohbau so weit vollendet, daß die drohen Dächer mit Ziegel eingedeckt werden können. Auch die Wasserfassung geht der Vollendung entgegen. Der günstige Sommer ist überhaupt dem Bau sehr zu statten gekommen.

Von der Grenze. Herr Postenführer Zimmermann beim Königl. sächs. Grenzwachtkommando zu Gettengrün wird vom 1. nächsten Monats ab als Steueraufsesser nach Riesa versetzt. Infolge des Bahnbauwes Adorf-Rosbach macht sich der Abtrieb verschiedentlicher Waldflächen nötig; es muß außer vielen Privatbesitzern auch der Königl. sächs. Forstmeister (Forstrevier Elster) einen größeren Teil Wald fällen. Der Abtrieb bez. die Abfuhr des Holzes soll bereits bis zum 1. nächsten Monats beendet sein. In Gettengrün soll die Haltestelle der Bahn in der Nähe der früheren sogenannten „Spreijelmühle“ errichtet werden.

Delsnig. Auswärtige Gauner scheinen unsere Bürger bei Verübung von Diebstählen als Versuchsobjekte zu benutzen. Heute Donnerstag früh in der 7. Stunde tranken zwei junge Leute in einem Bäckerladen in der Bahnhofstraße Kaffee und benutzten die kurze Abwesenheit der Bäckerfrau zu einem kühnen Griff in die Ladenkasse. Als der Chemann in den Laden kam, waren die Kaffeegäste verdunstet und die Kasse um einige Zwanzig Mark erleichtert. Es wird vermutet, daß der gestern erwähnte Fahrraddieb auch heute wieder mit beteiligt war. Ebenso dürfte ein am Montag in einem Hause in der Schleizer Straße verjuchter Bodenkammer-Diebstahl auf das nämliche Konto kommen.

Plauen, 6. Oktbr. Der Arbeiter Geßner verübte an seiner hier in der Südvorstadt wohnenden, von ihm getrennt lebenden Ehefrau einen Mordversuch. Geßner drang, mit einem sogenannten Steinhammer bewaffnet, in die Wohnung seiner Ehefrau ein und verlangte von

ihr Wäschegegenstände. Als die Frau dem Verlangen nicht nachkam, schlug Geßner mit dem Steinhammer auf sie ein und verjagte ihr einige wichtige Schläge an die Stirne. Ein in der Wohnung anwesendes Mädchen schrie um Hilfe, weshalb Geßner von seinem Opfer abließ und eiligst die Flucht ergriff. Die anscheinend schwer verletzte Frau mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden. Geßner konnte noch nicht festgenommen werden; man nimmt an, daß er nach Böhmen geflüchtet ist.

Elterlein, 6. Oktbr. Der gerichtsarztliche Befund zeigt, mit welcher roher Gewalt der Mordbube Hahn auf die von ihm Ueberfallenen Hingeschlagen hat. Es wurden festgestellt bei dem Mädchen 5 Beißhiebe, 2 Armbrüche und ein Beinbruch, bei der Mutter des Mädchens aber 3 Beißhiebe. Das Befinden der Verletzten kann den Umständen angemessen noch als gut bezeichnet werden. Gestern abend wurde bei einer Durchsuchung des Hauses die Mordwaffe, ein blutbeflecktes Beil, wie es die Holzarbeiter benutzen, im Keller aufgefunden. Leider hat man des verruchten Menschen noch nicht habhaft werden können.

Crimmitschau, 5. Oktbr. Ein Automobil durchfuhr vorgestern nachmittag in rasendem Tempo unsere Stadt in der Richtung nach Gößnitz. Eine dorthin gesandte telephonische Polizeimeldung erreichte die Automobilfahrer jedoch nicht mehr, da diese bereits nach Altenburg weitergefahren waren. Wie von Altenburg gemeldet wird, ist das Automobil dort auf der Leipziger Straße in ein dreispänniges Geschirr hineingefahren. Das erste Pferd sprang in das Automobil hinein, die zwei anderen jagten davon und rissen glücklicherweise das dritte Pferd wieder vom Automobil herunter. Infolgedessen sind die Insassen des Automobils gut davongekommen, die wildgewordenen Pferde dagegen gingen mit dem Geschirr durch. Der Geschirrführer hat ein Bein gebrochen und trug außerdem am Kopfe Verletzungen davon. Die Namen der Insassen des Automobils wurden festgestellt.

Die Weinlese auf den städtischen Weinbergen in Meißen ist seit mehreren Tagen im Gange. Der Mostverkauf zum Preise von 80 Pfg. das Liter beginnt heute.

Dresden, 7. Oktbr. Raubanfall. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr hatte ein junger Burische im Auftrage seines Arbeitgebers auf dem Postamt 1 hier einige Hundert Mark erhoben. Dies war von zwei jungen Leuten beobachtet worden. Auf dem Rückwege nach dem Geschäft sind ihm diese in einer Droßche nachgefahren und haben ihn unter dem Vorwande, daß er auf das Postamt zurückkehren solle, da mit dem Gelde etwas

bart, und eine schmale, feine Nase konnte man wahrnehmen.

„Verdammt, kleine Nase“, brummte er jetzt ärgerlich vor sich hin, und stampfte mit dem Fuße den Boden, sodaß die Sporen klirrten. „Da ist sie mir doch wieder entwischt! Na, wenigstens weiß ich jetzt, wo du dein Nest hast; fangen werde ich dich doch noch, so wahr ich Heinz Mertens bin! Also, ein ander Mal, wilde Hummel!“

Damit drehte er sich auf dem Abgange herum, und schritt den Weg zurück, den er eben gekommen.

Die junge Dame war indessen vier hohe, enge und finstere Treppen emporgestiegen, und hatte einen langen, schmalen Korridor durchmessen, der eben nur so viel Raum bot, daß eine Person hindurch gehen konnte. Das Mädchen ging sehr langsam, an den Wänden hintappend, um bei der hier herrschenden Finsternis nicht zu Fall zu kommen. Sie stand still, suchte in einer kleinen Vertiefung der Wand nach dem für sie bereitstehenden Feuerzeug, und entzündete gleich darauf ein kleines Wachskerzenchen. Man konnte nun bei dem flackernden Schein des dünnen Lichtstümpfchens die vom Alter schwarz gefärbten Wände und Balken erkennen. Sie und da begann bereits die Mauer abzubrechen, Ueberall trat der Verfall deutlich hervor. Es war ein unheimlich finsternes, altes, baufälliges Haus, eine jener Mietskasernen, wo die Menschen eine zwar billige, aber nichts weniger als schöne und bequeme Unterkunft finden.

Am äußersten Ende des Korridors führten ein paar Stufen zu einer dunkelbraunen Tür, welche die junge Dame öffnete. Dann trat sie in ein kleines, matt erleuchtetes Stübchen, welches nur das notwendige Gerät enthielt.

An der hinteren, schräglaufenden Wand des Stübchens stand ein altes, mit schwarzem Leder bezogenes Sofa, das schon den verschiedensten Mietern als Ruhestatt gedient haben mochte,

und es ächzte und krachte in allen Fugen, als der Mann, der lang ausgestreckt darauf lag, sich halb aufrichtete, und dem eben eintretenden Mädchen mit etwas unsicherer Stimme zurief: „Ach, da bist du ja endlich, Violetta! Wie einem doch die Zeit lange wird, wenn man den ganzen Abend so allein ist!“

Die Angekommene lesete die nachtschwarzen, brennenden Augen mit einem beinahe ängstlichen Ausdruck auf den Sprecher. Etwas im Ton der Stimme mochte ihr auffallen. Dann machte sie langsam, zögernd die paar Schritte durch das kleine Zimmer bis zu dem Sofa hin, reichte dem Daliegenden ihre schmale, bräunliche Hand, dabei blickte sie sich ein wenig nieder, fuhr aber mit dem Ausdruck grenzenlosen Schreckens zurück.

„Um Gotteswillen, Vater — du hast wieder getrunken? Es ist doch Gift für dich! Wie konntest du nur so etwas tun?“

Das klang wie ein Aufschrei aus totwunder Brust. Der schwere Mantel war dabei von den Schultern herabgeglitten. Sie schien es gar nicht zu bemerken, daß sie darauf trat, als sie sich rückwärts bewegte. Eine Flasche hob sie vom Boden auf, und hielt dieselbe prüfend gegen das Licht.

„Leer, wirklich ganz leer“, klang es tonlos von den roten, schöngeschwungenen Lippen.

Eine ganze Weile hielt Violetta die Flasche in der schlaff herabhängenden Hand, ohne sich zu regen, doch mit einem Male schien der Zorn sie zu übermannen. Heftig schleuderte sie das leere Gefäß auf den Boden, daß es in lauter kleine Scherben zersprang.

„Wie ist es nur möglich, wie kamst du denn dazu?“ rief das Mädchen, und fuhr sich mit der Hand durch das dicke schwarze Haar, das sich in unzähligen, natürlichen Ringeln über der hohen Stirn kräuselte.

Der Vater verzog das bartlose Gesicht zu einem höhnischen Grinsen, und wies auf ein

nicht in Ordnung sei, in die Droschke zu Locken genußt. Dem Kutscher war von den Unbekannten die Weisung erteilt worden, nach Gruna zu fahren. In der Nähe des Ausstellungspalastes auf der Stübellaße sind die beiden Unbekannten in der Droschke über den jungen Menschen hergefallen und haben ihm das Geld zu entreißen versucht. Durch die Hilferufe des Ueberfallenen war der Kutscher aufmerksam geworden und sofort beigesprungen, doch war es den Tätern möglich geworden, zu fliehen. Mit Hilfe herbeigeeilter Polizeibeamter und mehrerer Straßenpassanten wurden die Flüchtigen jedoch aufgehalten und festgenommen. Der eine ist ein 26jähriger Chauffeur aus München, der andere, ebenfalls Chauffeur, 18 Jahre alt, aus Salzburg.

Dresden. Die Tagung des Evangelischen Bundes ist zu Ende. Wenn etwas geeigneter sein kann, die Unentbehrlichkeit des Bundes für den Kampf um die Erhaltung unserer protestantischen Eigenart zu erweisen, dann sind es gerade die gehässigen Angriffe, die fortgesetzt und auch jetzt wieder aus Anlaß der Dresdner Tagung gegen den Bund von ultramontaner Seite gerichtet werden. Das leitende rheinische Zentrumsblatt hat sogar die Dreifrigkeit, in einem pamphletartigen Ergüsse u. a. folgende unqualifizierbare Verdächtigung auszusprechen: „Im innersten Grunde ist es gar nicht die Befürchtung des Evangelischen Bundes, daß der Protestantismus bei uns vergewaltigt werden könne, was ihn zu der konfessionellen Verhegung veranlaßt, sondern die agitatorische Absicht, den Protestantismus im Volke neu zu beleben. Man sieht sich dazu mit den Mitteln innerer geistiger Erneuerung nicht im stande und sucht daher durch die Schilderung der Gefahren, die angeblich von Rom drohen, das protestantische Bewußtsein wachzurufen. Innere Krisen hat man noch immer gern durch einen Aufruf gegen einen äußeren Feind zu überwinden gesucht.“ Das ist ein Unwahrheit, der von der ganzen — wie soll man doch sagen? — Ungeniertheit des Ultramontanismus in deutschen Landen drastisch zeugt. Demgegenüber sei nochmals mit allem Nachdruck betont, daß der Evangelische Bund nicht Angriffe, sondern lediglich Abwehr bezweckt, und zwar Abwehr derjenigen Bedrohungen, die von ultramontaner Seite gegen unseren geheiligten deutsch-protestantischen Besitzstand gerichtet werden.

Pillnitz, 6. Oktbr. Im Befinden des Königs ist im Vergleich zu den letzten Tagen keine Veränderung eingetreten. Der Zustand kann noch wochenlang dauern. In den mit der Hofhaltung betrauten Kreisen erwägt man daher die Frage, was fernerhin zu geschehen habe. Wahrscheinlich ist es, daß der König bis zum Eintritt

altes, wurmstichiges Eschkränkchen, an dem der Schlüssel steckte.

„Mein kluges, umsichtiges Töchterchen hat heute vergessen, abzuschließen“, sagte er. „Ich mußte, daß dort noch eine angebrochene Flasche meines Lieblingsgetränktes stand. Es hat mir Mühe gekostet, mit meinen kranken Beinen bis dorthin zu gelangen, — aber, ich hatte ja Zeit genug, und um die Langeweile zu vertreiben, nahm ich einen Schluck um den anderen, bis die Flasche leer war.“

Violetta kam wieder näher. Sie wandte das Gesicht ab, und preßte sekundenlang ihr Taschentuch an den Mund, wie um sich so vor dem verhassten Brantweingeruch zu schützen. Dann stieß sie mit dem Fuße die Scherben der Flasche zur Seite.

„Du weißt doch, daß dir der Arzt streng verboten hat, alkoholische Getränke zu dir zu nehmen“, begann sie, sich gewaltjam zur Ruhe zwingend. „Willst du dich denn durchaus zu Grunde richten, Vater? Soll ich ganz allein und verlassen bleiben? Denkst du gar nicht ein wenig an mich? Ich verlange ja nicht, daß du arbeiten sollst, ich Sorge schon für uns beide. Wenn du mich nur wenigstens begleiten könntest, — damit ich nicht so allein zu gehen brauchte, damit ich nicht so schußlos wäre! Vater, — es hat mich heute schon wieder jemand verfolgt! Du, du weißt nicht, welche Angst ich ausgestanden habe, und unterdessen liegst du hier und trinkst Brantwein, und ich hoffe schon, dich von der unseligen Leidenschaft kurieren zu haben! Warum schüttete ich auch das elende Getränk nicht aus, bevor du dich wieder auf Wochen hinaus damit ruinieren konntest!“

„Ach, Violetta, beruhige dich nur, es soll nicht wieder vorkommen“, beschwichtigte der Vater die Aufgeregte.

„Ja, ja, das sagst du immer!“

(Fortsetzung folgt.)

einer durchgreifenden, beharrlichen Besserung nicht nach Dresden zurückkehrt, sondern in Pillnitz oder in Hosterwitz verbleiben wird, weil man hier die Möglichkeit hat, jeden schönen Herbsttag ohne weitere Umstände zum Garten-aufenthalt benutzen zu können.

Die entscheidende Instanz. Der Stadtgemeinderat zu Wilsdruff wählte einen Stadtwachmeister zum Schutzmänn. Als man dem Gewählten das Resultat mitteilte und ihn um Erklärung über die Annahme der Wahl befragte, erklärte derselbe, daß er erst seine Frau fragen müsse. Demzufolge wird die Wahl kastiert und ein anderer Bewerber angestellt. Für die Oberhoheit der Frau scheint man demnach nicht das rechte Verständnis gehabt zu haben.

**Vermischtes.**

Folgende hübsche Begebenheit erzählt das „Wochenblatt“ in Liebau in Schlesien: Trat da eines Abends in einem benachbarten Dorfe ein Herr in eines der dortigen Lokale und erbat von dem Wirte einige Zigarren bester Qualität, die er lächelnd zu sich steckte. Käufer und Wirt sahen dabei einander recht nachdenklich ins Gesicht. Das schien ihm — dem Wirt — so befremdet und dennoch kann er's nicht. Dann entfernte sich mit stummem Gruß der Gast. Draußen aber hatte ein Dritter die Szene beobachtet; beide traten unter herzlichem Lachen zusammen wieder ins Lokal. Nun erkannte der Wirt in dem Zigarrenkäufer seinen vor ungefähr einem Vierteljahrhundert als Jüngling nach Amerika ausgewanderten Bruder wieder, der zum ersten Male über den „großen Teich“ herübergekommen war und als Begleitung hierher einen zuerst besuchten Bruder aus Arnswalde mitgebracht hatte. Das gab natürlich eine frohe Feier, umso mehr, als auch der beinahe nicht Wiedererkannte über seinen Lebensgang nur das Beste zu berichten hatte.

Ein furchtbares Verbrechen einer entmenschten Mutter wurde in Kallern, einem Ort in der Nähe von Bozen, entdeckt. Die Tagelöhners-Chefrau Pernstich ließ ihr vierjähriges Töchterchen unter den größten Martern verhungern. Die Leiche wurde mit Stacheln und Kratzwunden und gebrochenen Gliedern hinter dem Ofen gefunden. Die Mutter wurde verhaftet.

In einer kleinen Singpielhalle im Norden Berlins wurde die Vorstellung durch ein eigenartiges Vorkommnis gestört. Dort trat seit einiger Zeit eine Sängerin auf, die ihre Lieder in unverfälschtem Hamburger Platt vortrug. Als sie den Zuhörern versicherte, daß sie ein „echt Hamburger Mäken“ sei, rief ein älterer Mann aus dem Publikum dazwischen: „Alles Schwindel! Sie is ja meine Frau und mir mit so'n windigem Schuit durchgebrannt!“ Im Publikum entstand ein allgemeiner Tumult; die „Hamburgerin“ verschwand von der Bühne, der Ruhestörer sollte an die frische Luft befördert werden. Der Lokalinhaber nahm die Sängerin ins Gebet, und sie gestand, daß der Zwischenrufer in der Tat ihr Gatte sei. Ein junger Techniker hatte sie zu einer Sprittour nach Berlin überredet und sie hier mittellos sitzen lassen. Ihrem Manne traute sie sich nicht mehr unter die Augen und wandte sich deshalb, um ihr Leben zu fristen, dem Varietee zu. Der betrogene Gatte war durch ein Privat-Detektivbureau auf die Spur der Ausreißerin gelenkt worden. Die aufrichtige Reue der abenteuerlustigen Gattin rührte ihn so, daß das Paar versöhnt von dannen fuhr.

Der Rittergutspächter Hippolyt Szolzewski in Großzig bei Wollstein ist am Sonntag von einem seiner Knechte erschlagen worden. Als Sz. einen Knecht wegen eines begangenen Diebstahls an Weizen zur Rede stellte und dieser den Diebstahl trotz des Hinweises, daß Sz. ihn selbst gesehen habe, ablegnete, versetzte ihm Sz. einen Schlag ins Gesicht. Nun eilte ein anderer Knecht mit einer Holzschwinge herbei und schlug den Sz. derart auf den Kopf, daß er besinnungslos liegen blieb. Die hinzugeeilten Inspektoren und ein Schwager des Sz. wurden gleichfalls durch Schläge mit der Schwinge verletzt. Sz. starb, ohne die Befinnung wiedererlangt zu haben, kurze Zeit darauf. Er war erst 36 Jahre alt und seit kurzer Zeit verheiratet.

Das Hornberger Schießen. Ueber die Entstehung dieses Ausdrucks wird der Deutschen Jäger-Zeitung berichtet: Zu Hornberg im schönen Schwarzwaldland war auf Johannis 1667 ein großes Schießen angefaßt. Die Jahre vorher war viel guter Wein gewachsen, also daß nach der Chronik der Krug von 5 Liter um wenige Kreuzer zu haben war. Als man vier Stunden geschossen hatte, war, so meldet die

Chronik, das „Zündkraut zu Ende“, und der Bürgermeister bemerkte, infolge dieses bedauerlichen Umstandes sei „anjetzo das Schießen unmöglich“. Es hatte aber noch niemand die Scheibe getroffen. „Ja“, so rief ein Rajenweis, „wo bekommen wir denn unsern Schützenkönig her?“ Darob traten die Schützen mit dem Bürgermeister zu langer geheimer Beratung zusammen, was zu tun sei. Die Beratung dauerte vier Stunden, und es wurde beschlossen: „Unser Scheibenzeiger wird hiermit beauftragt, zu messen, wie nah und fern ein jeglicher von den Schützen an der Scheibe vorbeigeschossen; derjenige aber, der zunächst daran war, wenngleich ohne sie zu treffen, sei unser König.“ „Was der Bürgermeister!“ ertönte es von allen Seiten. Und alles wäre gut gewesen, wenn nicht der Scheibenzeiger einen umständlichen Bericht erstattet hätte des Inhalts, daß die Kugeln keine Spuren ihrer Flugbahn in der Luft zurücklassen und es daher nicht möglich sei, festzustellen, wie nah und fern sie an der Scheibe vorbeigegangen. „Da schüttelten alle die Köpfe, und es war das Hornberger Schießen zu Ende.“ So erzählt die Chronik.

Lübeck, 7. Oktbr. Ein orkanartiger Sturm richtete hier und in der Umgebung großen Schaden an; es wurden zahlreiche Bäume entwurzelt und viele Fabrikshornsteine umgestürzt.

Essen, 7. Oktbr. In vergangener Nacht drangen in dem Orte Hiesfeld Einbrecher in die Wohnung des Landwirts Dithen. Aus dem Schlafe erwachend, griff dieser nach dem Revolver, erschoss einen der Einbrecher und verletzte einen zweiten schwer.

Budapest, 7. Oktbr. Hier treibt seit einiger Zeit eine Bande ihr Unwesen, die unter Androhung des Todes bei verschiedenen Personen Geld zu erpressen versucht.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

Hamburg, 7. Oktbr. In der Nordsee herrscht ein furchtbarer Sturm. Bei Helgoland ging der dortige Schooner Therese unter, doch konnte die Besatzung von der Helgoländer Rettungsstation aus mit 2 Booten unter größter Lebensgefahr gerettet werden.

Genf, 6. Oktbr. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Zermatt: Die Pferde einer Postkutsche, in welcher sich acht Touristen befanden, gingen durch und stürzten mit dem Wagen einen 45 Fuß hohen Abhang hinunter. Der Wagen ging in Trümmer, vier Personen wurden sofort getötet, die übrigen schwer verletzt.

Lemberg, 7. Oktbr. Wie hiesige Blätter aus Petersburg melden, ist eine aus 500 Köpfen bestehende, aus erprobten Männern gebildete eigene Hospolizei zum besondern Schutze des Zaren geschaffen worden, die zum ersten Mal bei der Reise des Zaren nach Odesja in Funktion trat.

Paris, 7. Oktbr. Erzherzog Leopold Salvator ist gestern mit dem Orientexpresszug aus Wien hier eingetroffen. Man glaubt, er sei beauftragt, in der Angelegenheit der Prinzessin Luise eine Verständigung herbeizuführen.

Rom, 7. Oktbr. Der Petersburger Correspondent des Blattes „Italia militare“ berichtet, daß die russische Regierung neuerdings in Peking Einspruch erhoben habe gegen die Anwesenheit von Tschunischusen in der japanischen Armee.

Paris, 7. Oktbr. Der „Matin“ berichtet, daß die Prinzessin Luise die Psychiater Dr. Ballet und Dr. Moiet mit der Untersuchung ihres Geisteszustandes beauftragt habe.

Lissabon, 7. Oktbr. In hiesigen Militärkreisen ist man über den Hauptteil des Expeditionskorps in Süd-Angola, in Stärke von 1000 Mann, sehr beunruhigt. Der Telegraph im Innern von Süd-Angola ist unterbrochen, weshalb Einzelheiten noch fehlen. Alle Hoffeste wurden abgesagt.

Tokio, 7. Oktbr. Das kaiserliche Dekret, wodurch die Neubildung von 13 Divisionen aus Reservisten der 2. Klasse sofort vor sich gehen soll, ist neunmehr veröffentlicht worden.

Petersburg, 7. Oktbr. Hier zirkulieren Gerüchte, daß von unbekanntem Tätern versucht worden sei, die Wachen der Peter Paulsfestung durch Beimischung von Arsenik in die Morgensuppe zu vergiften. Es sei beabsichtigt, politische Gefangene aus der Festung zu befreien.

Petersburg, 7. Oktbr. Meldungen aus Mukden zufolge, dauern die Plänkelleien zwischen den beiden Retognosierungstruppen beider Armeen mit wechselndem Erfolg fort. Die Japaner sollen wegen ihrer leichten Kleidung sehr stark unter Nachtfrost zu leiden haben. General Stackelberg dementiert in der „Nowoe Wremja“

das Gerücht, daß er seines Postens als Kommandeur der 1. Armee entsetzt worden sei.

Petersburg, 7. Oktbr. Beim Generalstab der Marine erklärt man, bis jetzt noch keine Nachricht zu haben, daß das Port Arthur-Geschwader einen neuen Ausfall unternommen habe und in einem Kampf mit der japanischen Flotte verwickelt sei.

Petersburg, 7. Oktbr. Wie man hier allgemein glaubt, steht in der Umgebung von Mukden eine große Schlacht bevor. Die Russen versuchen die Japaner an den Hun zu locken, wo Kuropatkin in vorzüglicher Defensivstellung bedeutende Streitkräfte zusammengezogen hat. Die Japaner halten die Gegend von Simminting und ziehen daselbst Proviant und Munition zusammen.

London, 7. Oktbr. Seit gestern wütet in ganz England ein heftiger Sturm. Die telegraphischen Verbindungen mit dem Norden sind völlig zerstört. Ein Fischerboot Nr. 21 aus Newhaven lief auf der Höhe von Folkestown auf Grund, die Besatzung ist ertrunken. Man befürchtet weitere Katastrophen.

Saint Louis, 6. Oktbr. Die heutige Feier des deutschen Tages nahm einen glänzenden Verlauf. Der deutsche Botschafter Frhr. Speck von Sternburg teilte folgendes Telegramm des

Kaisers Wilhelm mit: „Den wackeren Bürgern Amerikas, die gewollt haben, daß der Weltausstellung in Saint Louis die Feier eines deutschen Tages nicht fehlen soll, entbiete ich zu diesem Feste Meinen kaiserlichen Gruß und Glückwunsch; möge der Tag in ungetrübter Freude begangen werden, als ein würdiges Zeugnis dessen, was in der erstaunlichen Entwicklung des großen transatlantischen Freistaates die deutsche Einwanderung bedettet.“

**Kirchliche Nachrichten von Adorf.**

Am 19. Sonntag n. Trin. pred. vorm. Hr. Past. Wappler, nachm. hält Hr. Pfr. Luther den Eröffnungsgottesdienst mit sämtlichen Confirmanden. Früh 1/9 Uhr allgem. Beichte u. Communion, insbesondere für die Rekruten.

Die Kirchentaufen und Trauungen für nächste Woche hat Hr. Pfr. Luther.

**Kirchliche Nachrichten für Bad Elster.**

Sonntag (19. v. Trin.) vorm. 9 Uhr Beichte, 1/10 Uhr Predigt und heil. Abendmahl (Pfr. Hanel), nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

**Angewandte Fremde (7. Oktbr.)**

Hotel Goldner Löwe.  
Kaufl. Reinh. Feld, Mitteloderwitz, Hugo Schulz, Kirchberg, Th. Böhnlein, Hsch, Paul Zeiler, Zwickau, Gust. Stolpe, Gera, Albert Mitt-

ler, Arnstadt, R. Diezmann, Chemnitz, E. Schumann, Dresden, Siegf. Schiller, Jng., Buisburg, Max Sandhaus, Reif., Annaberg, Aug. Spibhofer, Reif., Dresden, C. Heintichen, Fabr., Dresden.

**Hotel Victoria.**

Kaufl. Karl Naumann, Chemnitz, G. Probe, Chemnitz, Heinr. Flade, Zwönitz, Aug. Kunze, Zwönitz, H. Wulffen, Leipzig, C. Weise, Leipzig, Adolf Stern, Birmasens, Oskar Richter, Altenburg, R. Stiehler, Fabr., Zwickau.

**Hotel zur Post.**

Kaufl. Max Weber, Globenstein, Felix Becker, Berlin, Otto Hofmann, Chemnitz, Gg. Frumppolit, Leubnitz-Werdau, Martha Strachan, Priv., Staßfurt.

**Deutsches Haus.**

Phil. Salem, Reif., Jerusalem.  
Gasthof zum schwarzen Bär.  
Fritz Weishaupt, Künstler, München, Mich. Reuz, Viehhdlr., Rehau.

**Goldner Stern.**

Franz Spranger, Mont., Chemnitz, Chstn. Findeis, Bierf., Rehau, J. Felix, Gänsehdlr., Pflisewa, Josef Zigmann, Händl., Botrafnitz, Franz Wagner, Gändler, Wallisgrün, Bernh. Kormes, Handelsm., Leipzig, Gust. Gläßner, Kaufm., Zschwitz.

**Otto Meyer, Buch- und Accidenz-Druckerei in Adorf i. V.**

liefert schnell und prompt von der kleinsten bis zur grössten Arbeit bei billigster Berechnung

- Avisé
- Adress- und Geschäftskarten
- Briefköpfe, Briefleisten
- Bestellzettel
- Broschüren
- Circulars
- Concert-, Theater- u. Ball-Billets
- Couverts mit Firmendruck
- Danksagungs- und Einladungsbriefe
- Einlasskarten
- Facturen
- Flugblätter
- Formulare in div. Sorten
- Gebrauchsanweisungen
- Hochzeits-Einladungen

- Hochzeits-Gedichte
- Haus- und Fabrik-Ordnungen
- Kosten-Anschläge
- Kataloge
- Kontrakte
- Lieferscheine
- Lohnlisten
- Memoranden
- Menus
- Mitgliedskarten
- Musterbücher
- Notiz-Zettel, Notas
- Preis-Contrante
- Plakate
- Postkarten
- Post-Packetadressen

- Programms
- Quittungen
- Rechnungen
- Rechenschafts-Berichte
- Speisen- und Weinkarten
- Statuten
- Stimmzettel
- Tanzkarten
- Tafellieder
- Theaterzettel
- Tabellarische Arbeiten
- Todes-Anzeigen
- Visitenkarten
- Verlobungs- und Vermählungsanzeigen
- Zeugnisse etc. etc.

Formulare für Gemeinde, Standesamt, Schule, Kirche und Krankenkasse.

**200 Centner Weisskraut**

werden morgen Sonnabend früh 8 Uhr auf dem Bahnhof 1/1 und 1/2 Centnerweise verkauft.

**Krauss.**

**Wer liebt**

ein zartes, reines Gesicht? rosiges, jugendfrisches Aussehen? weiße, sammetweiche Haut? und blendend schönen Teint?

Der gebrauchte nur: Nadebeuler Stedenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Nadebeul, mit echter Schutzmarke: Stedenpferd. à St. 50 Pfg. in der Löwen-Apotheke.

**Athletenclub „Atlas“.**

Zu dem am Sonntag, den 9. Oktober, im Hotel Engel stattfindenden

**Rekruten-Kränzchen**

ladet hiermit die werten Sportskollegen sowie die werten Damen höflichst ein der Vorstand.

Anfang 6 Uhr.

Bereinszeichen sind anzulegen. De. Banth. pr. 100 Kr. Dest. B. 85.15

**I. Stemm-Club zu Adorf.**

Zu dem am Sonntag, den 9. Oktober, im Schützenhause stattfindenden

**3. Stiftungsfeste,**

bestehend in

Concert, Theater, Preisstemmen, Preisringen und BALL, werden die Mitglieder nebst Damen freundlichst eingeladen. Freunde und Gönner des Sports sind herzlich willkommen. Programme sind am Eingange des Saales zu haben.

Anfang 6 Uhr.

D. V.

**Husten!**

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten hustenstillenden und wohlthätigmedicinen

**Kaiser's Brust-Caramellen**

(Malz-Extract in fester Form).

2740 not. beglaubigte Zeugn. beweisen

den sicheren Erfolg bei

Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung. Pädet 25 Pfg.

Niederlage bei:

Oscar Schubert in Adorf. Rob. Franke Nf. i. Adorf.

**Grünert's Restaurant, Hermsgrün.**

Nächsten Sonntag

**Hauskirmes**

wozu freundlichst einladet

Paul Grünert.

**Naturheilverfreunde**

**Nährsalz - Cacao**

R. Selbmann, Hauptstr.

**Gasthaus**

**Jugelsburg.**

Sonntag, Montag und

Dienstag

**KIRMES.**

An beiden ersten Tagen

**Tanzvergnügen.**

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein

Hugo Ficker.

**Gebr. Regul.-Ofen**

gejucht.

Bergstraße 18/B.

**Plüschtschdecken** von Mk. 9,75 bis 25,00, zu jedem Möbel-Bezug passend, vorrätig oder schnell lieferbar. Bitte um Farbenprobe und Tischgröße. Versandgeschäft

**Paul Thom, Chemnitz.**

Preisliste franko.

**Kapitalien**

in jeder Höhe bringe ich auf sichere 1. und 2. Hypotheken für die Darleher kostenfrei unter.

**Albin Woldert, Blauen,**

Weißstr. 4. Fernsprecher 1040.

**I. Dampf-Badeanstalt Adorf**

geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2-9 Uhr nachm., Sonntag von 9-1 Uhr mittags.

**Mittwoch Damenbad.**

Mitglieder des Naturheilvereins haben im Abonnement bedeutende Preisermäßigung.

**Feinste Chocoladen**

Rich. Selbmann, Filiale Hauptstr.

**Remtengrün**

Nächsten Sonntag und Montag

**KIRMES.**

**Sonnabend Schlacht-Fest,**

wozu freundlichst einladet Ernestine verw. Gerbert.

**Aussichtsturm Remtengrün.**

Zu unserer am nächsten Sonntag, Montag und Dienstag stattfindenden

**Kirmes**

ladet freundlichst ein

Friedrich Berndt.

F. F. A.

Sonntag, den 9. Oktbr., vorm.

1/2 11 Uhr Gesamtübung.

Sammer von 1/2 12 Uhr an

geöffnet.

Das Commando.